

Handels-Artikel geworden. In Mittel- und Norddeutschland wird es wenig bürgerliche Haushaltungen, nicht viele Handwerker- und Arbeiter-Familien geben, in denen nicht im ganzen Jahre das Reis als Zubrot genossen wird, und in verschiedenen Jahren beschränkt man sich gewöhnlich nicht darauf, sich durch Entsetzen von Zweifeln mit Reis auf ein Jahr zu versehen, denn seine lange Haltbarkeit gestattet eine weitläufige Anwendung. Auch in allen kaufmännischen Geschäften, welche dort mit Geschäftsmitteln handeln, ist das Zweifeln eines der gangbarsten Artikel.

Vor allen Dingen kommt es darauf an, die Zweifeln zur Ausbreitung möglichst reich und am Baume fast wickeln zu lassen; in diesem Zustande zeigen sie den größten Zuckergehalt und ergeben das süßeste, schmackhafteste Reis. Ein Nachreifen durch längeres Lagern ist nicht möglich, dazu ist die Zweifeln doch nicht dauerhaft genug, und häufig gewordene Zweifeln liefern nie ein gutes reismehrendes Produkt.

Die Zweifeln werden in Wasser abgeküßt und unentkernt mit wenig Wasser in einem größeren, gut gereinigten Kupferkessel gekocht.

Ist das vollständig erreicht, so wird das Reis durch ein hartes, oder eines Rohrblech mit zusammengepresstem, härteren vieredigen Bretterrand mittels eines abgehauenen, grünlich gebräunten Weisiglebens aus Weizenrohren durchgetrieben, so daß Kerne, Schalen und Stiele zurückbleiben. Das Reis aus vorher entkernten Zweifeln bekommt nie den ganz ausgeprägten aromatischen Kerngeschmack, wie das aus unversehrten Früchten gekochte; die unangenehmen Zweifeln verlangen aber etwas längere Zeit bis zum Zerfallen, wie die ausgetrennten, und auch eine größeren Raum.

Soll ein großer Posten Reis eingekauft werden, so zerlegt man mehrere Kessel voll Zweifeln und giebt das Reis später, wenn es der Kessel nicht auf ein Mal aufnimmt, nach und nach im Verhältnis des Entsetzens zu.

Natürlich ist der Kessel vor dem Einbringen des Reises gründlich zu reinigen, und wird teilweise, um das Anbrennen des Reises zu verhüten, mit fetter Butter oder Speck ausgefettet.

Vom Einbringen des Reises ab bis zum Herausnehmen des Reises ist ununterbrochen im Kessel zu rühren, um das Anbrennen des Reises am Boden zu verhindern, und dieses Rühren ist um so fleißiger auszuführen, je weiter das Entsetzen des Reises fortgeschritten.

Wird die Masse konsistenter, so spritzen, durch die beim Kochen aufsteigenden Dampfbläsen mit fortgerissenen, Partikel des eingekochten Reismarkes unfer, und würden beim Rühren mit einem geraden Werkzeuge ganz befehlige Brandwunden an Gesicht und Händen veranlassen. Aus diesem Grunde hat man eine Handrinne aus Holz gefertigt, an einem ca. 1,50 m langen Stiele konstruiert, welche es dem Rührenden gestattet, etwas entfernt vom Kessel seiner Arbeit obzuliegen. Weiter ist auch eine an der Wand befestigte Rühr-Vorrichtung im Gebrauch. An einer stehenden Welle sind zwei rechtwinklig sich kreuzende, durchlöcherne Bretter angebracht, welche sich der Form des Reiskessels anpassen, auf welchem sie sich bewegen, genau anschließen. Die Welle und so auch die Bretter werden während des Entsetzens mittels einer Handhabe in ununterbrechender Bewegung gehalten. Doch zweckmäßiger ist es, die Welle durch eine in der Mitte befindliche Öffnung des Reiskessels zu führen. Der eigentümlich aromatische Geschmack der Hauszwifeln selbst macht das eingekochte Reis schon äußerst wohlnehmend, doch können vom Liebhaber anderer Gewürze auch diese zugefügt werden.

So nimmt man per 100 kg Zweifeln z. B. 10 gr Zink, 5 gr Sorianer, 5 gr gelbese Waserlilie, 10 gr schwarzen Zimmt und die Schale einer halben Citrone.

Am dem Reis eine schöne schwarze Farbe zu geben, setzt man eine Quantität reife Beeren des gemeinen Holunders (*Sambucus nigra*) und reife Wallnüsse, mit ihren grünen Schalen versehen, zu. Die Holunderbeeren verrotzen und

auch die Wallnüsse können im Reis bleiben, sie können, nicht man auf eine Frucht, mit dem größten Appetit verheißt werden.

Das Reis ist stark genug eingekocht, wenn an einem Gegenstände, wofür man in dasselbe eintaucht, nichts hängen bleibt.

Je größer überhaupt seine Konsistenz, um so länger ist es haltbar, um so höher ist sein Preis beim Verkauf. Sehr viele Handelsmaare ist so stark eingekocht, daß sie beim Verbrauch mit Wasser vermischt werden muß. Es ist das ein sehr großer Vortheil, denn es ist um das verdampfte Wasser leichter, nimmt weniger Raum ein und kostet beim Verkauf weniger Fracht. Je stärker das Reis eingekocht wird, um so größer wird die Gefahr des Anbrennens und um so fleißiger muß gerührt werden.

Das Reis darf im künftigen Kessel nicht abkühlen, da sich sonst Grünspan bilden würde. Aber auch ein anderer Grund ist es, der sein möglichst heißes Einbringen in die Aufbewahrungsgesäße (für den Hausbedarf gewöhnlich irdene Töpfe) erwünscht erscheinen läßt, denn in diesem Falle bildet sich auf der Oberfläche eine schwarze glänzende Kruste, welche die Schimmelbildung möglichst verhindert. Gewöhnlich werden die Töpfe, nachdem man ein Kumpapier aufgelegt, mit klüßigen Nindstalg übergossen und so luftdicht verschlossen. Im Jahre, wo Zweifeln mangeln, legt man in Thüringen Mohrröhren (Wöhren, gelbe Wöhren) dem Zweifeln zu, in keinem Falle aber dient dieser Zusatz zur Verbesserung der Qualität. In Schlessen formt man das Zweifeln zu Laiben, läßt diese auf Brettern vorläufig abtrocknen und trocknet sie sodann bei nicht zu großer Hitze im Waden weiter aus. Diese Form, welcher wir bei der Ausstellung in Potsdam im Jahre 1879 zum ersten Mal begegneten, erhöht die Haltbarkeit, erleichtert die Aufbewahrung ganz beträchtlich, und ist darum den neuerdings so warm empfohlenen Pasten entschieden vorzuziehen.

Die Vögel im Dienste der Landwirtschaft.

Unvergleichlich ist das so wichtige Bestreben, im Interesse einer erhöhten Produktion unsere Kulturpflanzen vor ihren mannigfachen Schädlingen zu schützen, und es ist allgemein bekannt, wie sehr man für den guten Erfolg derselben viel darauf an, daß es nicht nur recht wirksam, sondern auch so billig wie möglich ausgeführt wird. Was dabei unter den thierischen Schädlingen, namentlich die an den Feldgewächsen und den Obstbäumen oft so große Verödungen anrichtenden verschiedenen Arten von Insekten anbelangt, so können wir bei deren Vertilgung besonders die Vögel außerordentlich heilsam finden, und es ist wohl nicht Recht von diesen gesagt worden, daß sie dabei eine Arbeit verrichten, die viele Millionen Menschen nicht halb so gut und vollständig ausführen würden.

Ein interessantes Beispiel ist in dieser Beziehung vor Kurzem von der Saatkäse bekannt geworden, über die man bisher noch im Zweifel war, ob ihr Nutzen oder ihre Schädlichkeit größer sei, so daß man bei der Annahme des letzteren wohl mit der Vorsicht umgegangen ist, den ihr gesetzlich gewährten Schutz aufzuheben. Ein Landwirt hat nämlich zufällig beobachtet, daß Krähen genannter Art, welche hinter dem Pfluge die in den Furchen zum Vorstreuen kommenden so schädlichen Engerlinge auflesen und verzehren, nach ihrer Sättigung mit einem solchen Insekt im Schnabel im fortgesetzter Wiederholung von der Pflugschneise zu sich nehmen, und diese Insekten umher tragen, bis sie schließlich immer an einer bestimmten Stelle mit dem Schnabel im Boden scharre. Als der Beobachter sich nun an eine solche Stelle, die von einer Kräh wiederholt angefliegen worden war, begab, fand er an derselben zu seinem größten Erstaunen 140 tiefe Engerlinge eingeharrt, welche die Kräh augenscheinlich behufs einer späteren Verpflanzung dort zusammengetragen hatte. Darnach kann man erkennen, welche erhebliche Mengen von Engerlingen, gegen deren Verödungen in den Feldgewächsen man sich auf andere Weise nur recht mühsam und dann auch wohl nur unvollkommen schützen kann, die Kräh zu vertilgen im Stande sind.

Besonders gute Dienste leisten uns nun auch die meisten der kleinen Singvögel, welche aber leider infolge der Kulturfortschritte in der Landwirtschaft und Gartenwirtschaft, so wie auch der, eine Zeit lang bestandenen Entbehrung an dem nöthigen Schutz dieser Vögel, in dem mehr ausreichende Schutzbedingungen gefunden haben und deshalb immer seltener werden. Die Höhlenvögel leben an dem Wangel ihrer zugewandten Gelegenheiten zum Nisten insofern, als die hohlen Räume meistens überall gefüllt worden sind, Niststätten, namentlich an den Obstbäumen, entfernt, Höhlen an denselben mit Lehm ausgefüllt, aus wohl auch mit Lehm verfrachten werden, und als sie ferner, manche Niststätten kettenben Holzhäuser immer mehr bausen

neuer Gebäude erricht worden sind. Auch die in Städten und Orten nistenden Vögel finden dazu viel weniger Gelegenheit die früher, weil man behufs ausgiebiger Nutzung des Bodens Gehäuf, Sträucher, namentlich die den Vögeln guten Schutz gewährenden Dornsträucher, Hecken u. s. w. immer mehr ausgerodet hat.

Die gegenwärtigen Verhältnisse, welche beunruhigende Erscheinungen wiederum wieder zu verbessern, erfordern uns aber ein beiderseitiges Vorgehen, und damit auch die vorgelegten Mittel zu erreichen. Es gehören dazu namentlich die Kenntnis der wirklich nützlichen Vögelarten, ihrer Lebensgewohnheiten, ihrer Ansprüche an die Ernährung besonders auch im Winter bei benutzigen Vögeln, die während der kalten Jahreszeit bei uns bleiben, des von ihnen benutzten Schutzes gegen ihre Feinde und Krankheiten. Wer die Vermehrung und Pflege der gefährlichen Nistplätze unternehmen will, wird deshalb gut thun, sich die erforderlichen Informationen aus betrauten einseitigen Schriften zu verschaffen.

Was die besonders nützlichen, insektenvertilgenden Vögelarten anbelangt, so sind dieselben zahlreich. Es gehören dazu, nach Dr. Landw. Pfeil, die Höhlenvögel, darunter in erster Linie die, auch im Winter bei uns bleibenden, fast ausschließlich von Insekten lebenden Meisen; des heupfährlichen die Raupen des Froschpauers auffindende Haus- und Baumstichschwänze, der von Insekten lebende und kleinerer Schaden anrichtende, oft verhältnißmäßig sehr zahlreich gehaltene und deshalb verlorene Weibchen, die Nachtigale, der Baumläufer, die Spatzenarten und kleinen Sperdte, die Sauer, das Weisfischchen, der Finkenling, die viel fliegende Ungeziefer vertilgende Schwalbe, der besonders den Froschpauer verfolgende Büchse, die gern auf Stachelbeeren- und Johannisbeerensträuchern nistende, die Mistfuss vertilgende Grausnäse, das Schwarzfischchen und der Landboogel.

Auser Haus- und Zimmergarten.

Del aus Sonnenblumenkernen. Die auf Weizen und Getreide, wo sonst nur Gras und Futterarten wuchsen, noch recht gut gedeihende große Sonnenblume (*Helianthus Annuus*) enthält in dem Kerne ein wertvolles Del, das sich trocknet, sich leicht verflüchtigt und ohne Qual: verbrannt. 100 Pfd. Kerne liefern 2-2,3 l Del, das sich geschult wird. Die hiesigen Stengel werden verbrannt und als Flech während des Regens aus Land getrieben; sie enthält die sehr werthvolle Potasche. Auch wird aus den Stengeln Papier angefertigt, das besser als das bekannte Schilfpapier ausfällt. Die getrockneten Kerne und im Winter für Vögel ein vorzügliches Futter ab, in der Blüthezeit für die Sonnenblumen die denkbar beste Seitenweide. Aus diesen Gründen wird die Sonnenblume auch neuerdings (bei Berlin) im Großen angebaut.

Winterharte Stauden sind für die Anpflanzung der besseren Gärten unentbehrlich, und ihre Pflanzung bedingt nur eine einmalige größere Ausgabe, ist darum billiger als die vieler großblühenden Stauden, die sich jedes Jahr erneuern, weil sie im ersten Jahre den Garten mit Blumen schmücken, so im Frühjahr: Primeln, Leberblümchen, Anemonen, Pfingst-, im Mai und Juni: Akebonen und Baeonen, Schwertlilien, frühlicher Wahn, Engeln, Glockenblume, Delphinium; im Juli und August: Die Pyrenäenarten in allen Schattungen von Hellrot bis weiß, die hohen Pfingst-, Spähen und Gailarden; im September und Oktober: die delphinigen, kleinblühenden, ausdauernden Sonnenblumen, die prachtvollen Malven, die japanischen Anemonen und die gerillten ausdauernden Klematisen. Die beste Zeit für ihre Anpflanzung ist die von Ende August bis Oktober, im Frühjahr von Anfang März bis Ende April. Bei der Herbstpflanzung ist die Entwicklung eine schönere, nur muß man ihnen im ersten Winter eine Deckung von Stroh oder Laubensetz geben.

Im Herbst schneide man alle Aeste, welche nicht tragen, einfach am Boden ab, und hierauf mit hartem trockenen, indem man von diesen kleinen Schindeln hindurchgeht. Wenn man aber vergessen hat, die betreffenden Aeste im Frühling und Sommer schon hierzu vorbereiten, so schneide man einfach schöne Strohhalb aus den vorrichtigen Aesten mit feinen Trauben oder überhaupt von denen, welche einem Weizen gefolgt, und lege sie gleich ein, dann hat man bald feiner gute Arbeit; das ist also das ganze Geheimnis. Es geht eben überhaupt viel mehr solche Fallzener in den Weinbergen, als man glaubt, und man hat ganz genau beobachtet, daß immer die gleichen Reben schön voll hängen, während die faulen immer leer waren, auch in den besten Jahren.

Thier- und Geflügelkust.

Als einfaches Mittel gegen Asth der Rinde wird eine Lösung von 125 Gramm Glaserlalg in lauwarmen Wasser gerührt. Bei der Einfüllung dieses Getränks ist der Kopf des Tieres hoch zu halten.

Ein in der Thierheilkunde wohl selten ausgeführte Operation wurde in Würzburg vor Kurzem vom Herrn Thierarzt Mebe vollzogen. Einem Einwohner von Dreißhausen (im Jochen. Gemarkung, Kreis Würzburg) war ein Kalb mit 6 Weinen geboren worden. Die beiden vollständig ausgewachsenen überflüssigen Extremitäten, welche sich zwischen den Hinterbeinen befanden, wurden unter Anwendung der Karlele entfernt. Das Kalb hat die Operation glücklich überstanden und befindet sich gesund und munter.

Bei Reizung der Rinde werde man eine Mischung von Kochsalz und reinem Ammoniak, welche dem kranken Thiere täglich zwei Mal je zwei Eßlöffel voll verabreicht wird, an.

kleinere Wirthschaften.

§ Vergiftung durch Goldregen (Cytinus laborum). In Zürich ließ ein Goldregen einen Baum von Goldregen aus seinem Garten entfernen. Am nächsten Morgen fand er mehrere tote Hühner, welche keine Verlesung und daran verendet waren. Aber auch 5 werthvolle Kühe, welche von den Blättern und jungen Zweigen geessen hatten, fand man auf der Weide im Starckranke liegen. Wohl ist die Giftigkeit des Goldregens allgemein bekannt, seine Schädlichkeit in der Blüthe aber nicht im dem Volksbewusstsein merklich, so daß er immer wieder gepflanzt wird. Die öffentlichen Anlagen sollte er aber, seiner Gefährlichkeit wegen, verschwinden.

§ Salze das Heu! Da es in kalten Sommern schwer fällt, kein Heu trocken unter Dach zu bringen, bestehe man erfahrungsmäßig mit Salz. Einige Hand voll genügt schon, um eine Schimmelbildung des Heus zu verhindern. Auch das Vieh ist gefahrlos wenn man ungelagertes vor.

§ Hühnerlein. Der meiste entzückt noch schimmel, wird dadurch erhalten, daß man dem mit der erforderlichen Menge Wasser übergoßenen feinen Salzwasser-Ammonium in einer Menge von 5 bis 7 Pfd. aufsetzt. Wenn wir der beim durch Gerinnen gelöst und einige Tage fast liegen gelassen, wobei er von selbst geräth.

§ Wasserfliegen in Teichen. Seit einigen Jahren, schreibt Herr Gedart-Büchsen die Guben der „Dtsch. Fischz.“, ist in den Teichen der hiesigen Fischzuchtanstalt der amerikanische Wasserfisch eingeführt und gewiß vortheilhaft. Der Samen dieser Wasserfliege dient zu dem Zwecke, so zur Abtödtung von Heuschrecken und durch sehr bedauerlich worden. Nach meiner Meinung ist der Wasserfisch eine Pflanze, die geeignet ist, die Wasserfliegen eines Teiches für farnpharische Fische bedeutend zu erhöhen, und die in seiner Lichtvertheilung fehlen sollte. Zu den nächsten Tagen werde ich mit der Größe des Wasserfisches beginnen und glaube ein größeres Quantum abgeben zu können.

§ Hühnervergiftungen durch Weibchenblätter, sogar mit tödtlichen Ausgange, stellen, nach einer Lösung des L. General-Konsultats in Genua, konstatirt sein. Es handelt sich um die vom Befahren der Reben gegen Peronospora mit der bekannten Kupfer-Kalklösung ein Hühnerweibchen auf den Weibchenblättern fähet, und dieser ist es ja, der die schmerzhaften Blüthe, welche jene Verfrachtung der Blätter zu veranlassen, verhindert. Wird nun Obst, Futter, Heu, Fleisch u. s. um es frisch zu erhalten, in Weibchenblättern, so kann sich recht wohl giftige Kupfer Salzen, welches jene Verfraktionen hervorruft. Nach beiderseits aber ist es, wenn man Weibchenblättern zum Einführen der Gänse verwendet, und hier ist Vorsicht dringend geboten.

§ Mit dem Reinigen der Rinde älterer Bäume von Moosen, Flechten u. s. empfiehlt es sich, schon jetzt zu beginnen, wozu man sich einer alten Tragtage oder dergl. bedienen kann, deren um Weibchen bestimmte Seite wohl ausgefüllt wird, um sich an Stamm u. Aeste besser anzulegen. Durch das gründliche Reinigen der Bäume von Moosen und Flechten, so wie von unangenehmen Flechten, werden jene schädlichen Insekten, welche um Schutze vor Anpflanzen den Winter ungeschützt überleben, von den Bäumen entfernt und die freie Respiration der Rinde wieder hergestellt, was für die gesunde Entwicklung des ganzen Baumes höchst wichtig ist. Deshalb kann auch dieses Säubern der Rinde, das, nebenbei bemerkt, gründlich und vollständig, jedoch ohne Verletzung der lebenden Rinde durchzuführen, gefahrlos auf je jeder anderen Jahreszeit, sei leichter Witterung ausgeführt werden, doch muß es notwendig zu Ende September oder Anfang Oktober noch einmal stattfinden, damit der im Oktober anzubringende Kalkmilch nicht überflüssig und deshalb mühsam auf jene verödeten und nur lose abhängenden Rindeertheile aufgetragen wird.

§ Richard Wagner's Patent-Sauger, welchen wir vor Kurzem in die Feilschlichkeit einfindend gekündigt und abgelehnt, hat, mit demselben, was man anzuwenden hat, einen Erfolg erzielt. Im vorliegenden Antrage gereth zu werden, theilen wir hierüber mit, daß derselbe, bei einem Anhalte von 2000 l, bequemer in der Stunde 3000 Liter Wasser bis zu 6 m Höhe hebt und dabei einer Betriebsausgabe von 1,50 Mt bedarf. Wird eine größere Leistungsfähigkeit verlangt, so ist eine Vergrößerung des Gehäuses durchführbar, welche, bei gleicher verhältnißmäßiger Leistungsfähigkeit, etwas weniger Betriebsausgabe verursacht. In dem 1. Antrage von 4000 l Anhalt per Stunde 6000 l Wasser hebt, und zwar bei noch nicht 3 Mt Betriebskosten. Für Entwürfe werden sich die Vertriebskosten noch bedeutend dadurch herabmindern lassen, daß das gehobene Wasser beim Abfließen eine an eine Turbine montirte Pumpe in Bewegung setzen kann. Soll Wasser höher und zwar auf beträchtliche Höhe gehoben werden, so läßt sich das in billiger Weise durch Dampfkraft einer anderen Vorrichtung erreichen.